

Jobporträt

Martin Gollmer, Auslandredaktor, zuständig für Nordamerika und Energie bei „Finanz und Wirtschaft“

«Mit Zeitunglesen entdeckte ich die Welt»

von Linda von Euw

Martin Gollmer hat mehrere Internetseiten gleichzeitig offen: «Wall Street Journal», «CNN Money», «New York Times». Ein Blick auf seinen Bildschirm verrät schon fast seine Tätigkeit. Der Thurgauer arbeitet in der grössten Wirtschaftsredaktion der Schweiz: bei «Finanz und Wirtschaft», die über 40 Journalisten beschäftigt. Sein Büro liegt im zweiten Stock, dort ist die Auslandredaktion untergebracht. Gollmer gehört zum «Amerikateam».

«Finanz und Wirtschaft» ist eine Zeitung für Leute, die Geld anlegen. Wirtschaft wird im Wesentlichen soweit thematisiert, wie sie börsenrelevant ist. Hintergrund statt Aktualität. Die Zeitung erscheint zweimal wöchentlich. So haben die Redaktoren Zeit zum Recherchieren. Über Amerika hatte Martin Gollmer vorher keine speziellen Kenntnisse. Das Wissen musste er sich «on the Job» aneignen. Der 55-jährige hat Volkswirtschaft studiert und schon während des Studiums für das «St. Galler Tagblatt» geschrieben. «Ich habe schon in der Mittelschule gerne Zeitung gelesen. Mit Zeitunglesen entdeckte ich die Welt.»

«Brüssel war unter Korrespondenten wenig beliebt»

Später arbeitete er als Assistent für Publizistik an der Universität Zürich. Dort beriet er unter anderem den Bundesrat in Sachen Lokalradios – welche sollten bewilligt werden? Nach sechs Jahren wechselte Gollmer zum «Tages-Anzeiger». Damals hatte der «Tagi» viele Korrespondenten, und weil der Journalist gerne reist, nahm er die Chance wahr. 1989 wird er Korrespondent in Brüssel. «Die Stadt war nicht so beliebt. Sie hatte den Ruf

einer verregneten Bürokratenkapitale. Zudem gelten die Beneluxländer als wenig interessant. Wenn jemand zwischen Rom und Brüssel wählen konnte, nahm er Rom. Washington war auch sehr gefragt.»

Für Martin Gollmer waren es spannende Jahre: Die Schweiz stand in intensiven Verhandlungen zum EWR-Beitritt. Ausserdem berichtete Gollmer über die NATO und die Beneluxländer (Belgien, Luxemburg und die Niederlande). Überhaupt wurde er in Brüssel zum «Europaspezialisten». «In dieser Zeit wurde ich zum Verfechter der europäischen Integration. Ich wollte, dass die Schweiz der EU beitritt und habe entsprechende Texte publiziert.» Die EU hatte er vorher schon als wichtigen Spieler in der europäischen Politik wahrgenommen. Zu Beginn seines Korrespondenten-Jobs zählte die EU 12 Mitgliedsstaaten. Bald waren es 15, heute sind es 27. Von 1989 bis 1995 – während Gollmers Brüsselaufenthalt – wurde die Einführung des Euro beschlossen und der Binnenmarkt vollendet. Dieser sicherte den grenzfreien Verkehr für Personen, Dienstleistungen, Güter und Kapital. «Ich habe den europäischen Einigungsprozess begleitet.» Darüber hinaus hat Martin Gollmer viele interessante und wichtige Personen getroffen. So zum Beispiel Königin Beatrix von Holland und Helmut Kohl, den damaligen deutschen Bundeskanzler.

«Die Schweiz fürchtet sich vor fremden Richtern»

Aktuell schreibt Martin Gollmer ein Buch über die EU. Er möchte den Lesern die Funktionsweise der EU erklären und aufzeigen, wie die Schweiz mit der EU verbunden ist. Herr und

Frau Schweizer sollen nach der Lektüre wissen, weshalb ein EU-Beitritt eine gute Sache wäre. Ja, warum eigentlich? «Die Schweiz übernimmt immer mehr EU-Recht, ohne bei der Ausarbeitung des Rechts mitentscheiden zu können. Die EU ist das wichtigste europäische Friedens- und Wohlstandsprojekt. Die Schweiz sollte daran teilhaben.» Zudem habe sich der Euro als starke Währung bewährt. Die Schweiz könne problemlos weiterhin neutral bleiben. Das seien andere EU-Länder wie Finnland, Irland und Österreich auch. «Die Unabhängigkeit ist angesichts der engen wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Verflechtung mit der EU und mit dem Rest der Welt sowieso relativ. Immer mehr Probleme können nur noch auf europäischer, wenn nicht sogar auf globaler Ebene gelöst werden. Beispielsweise der Klimawandel.»

Aber viele Schweizer haben Angst. EU-Gegner führen das Argument der höheren Steuerbelastung ganz vorne an. «Die Schweiz müsste zwar die Mehrwertsteuer verdoppeln. EU-Länder müssen mindestens 15 Prozent MwSt. erheben. Dafür könnte aber die direkte Steuer reduziert werden. Schlussendlich würden wir nicht mehr Steuern zahlen als jetzt. Sie wären nur anders verteilt.» Ein weiterer beunruhigender Punkt ist die mögliche Überfremdung angesichts der Personenfreizügigkeit, wie jetzt schon die bilateralen Abkommen mit der EU zeigen. «Dieses Problem haben wir, wenn viele Menschen aus fremden Kulturen kommen. Das Abkommen betrifft aber nur Personen aus europäischen Ländern. Generell haben Ausländer die Geschichte der Schweiz schon immer geprägt. ABB und Nestlé beispielsweise wurden von

18

Info

«Finanz und Wirtschaft» im Überblick

Chefredaktor: Peter Schuppli

Auflage: 33'347

Leser: 140'000

Erscheint 2x wöchentlich, mittwochs und samstags

Gegründet: 4. Oktober 1928 unter dem Titel «Börsenblatt»,
3. Januar 1929 erstmals als «Finanz und Wirtschaft» erschienen

Abonnement: Fr. 305.– pro Jahr

Verlag: Finanz und Wirtschaft AG

(Tochtergesellschaft der Tamedia AG)

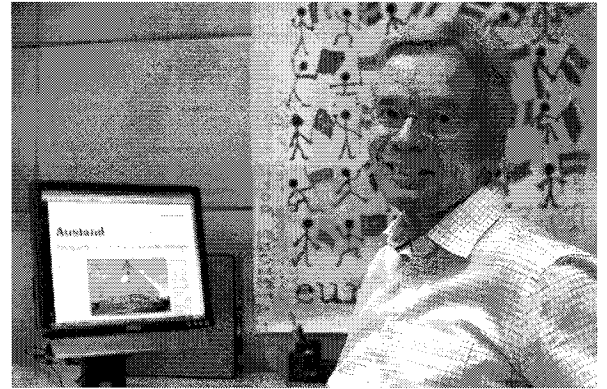
Ausländern gegründet.» Spätestens seit Wilhelm Tell fürchten sich Eidgenossen sehr vor fremden Richtern. «Mit dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Strassburg akzeptieren die Schweizer aber schon jetzt fremde Richter. Natürlich hätten wir nach einem EU-Beitritt Richter aus anderen Ländern – aber neben Schweizer Richtern.»

«Das Internet vermittelt den Lesern das Gefühl, dass Information kostenlos ist»

Heute sieht Martin Gollmer die Wahrscheinlichkeit eines EU-Beitritts skeptischer als früher. «Die konservative Rechte ist stärker geworden. Wer sich für einen EU-Beitritt ausspricht, wird schnell einmal als Landesverräter betitelt.» Die EU strahlt nicht mehr die Dynamik und Unwiderstehlichkeit aus wie Ende der 80er-Jahre. «Die Schweiz hat ein hohes wirtschaftliches Niveau. Es besteht keine Notwendigkeit, der EU beizutreten.» Dafür schliesst die Schweiz fleissig bilaterale Verträge ab. «Je mehr bilaterale Verträge wir machen, desto näher kommen wir dem Beitritt.»

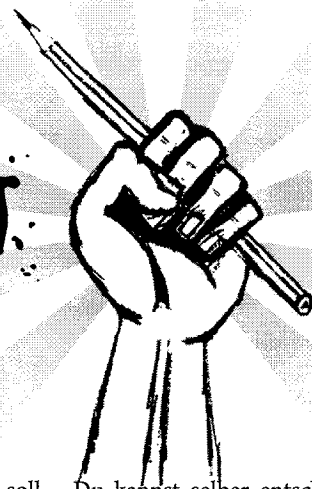
Dem Journalismus bleibt Martin Gollmer treu. «Der Beruf fasziniert mich nach wie vor. Ich lebe am Puls der Zeit.» Die Medienwelt befindet sich zwar gerade «inmitten eines tiefgreifenden strukturellen Wandels». Die traditionellen Medien werden vom Internet bedrängt. «Das Web nimmt Leser und Werbung weg. Die Leser haben das Gefühl, dass Information kostenlos ist, die Zahlungsbereitschaft für ein Medienprodukt sinkt.» Diese Tatsache zusammen mit der Finanz- und Wirtschaftskrise sei ein «tödlicher Cocktail». Wie sieht der Print-Journalist die Zukunft der Medien? «Die klassischen Medien, vor allem die abonnierten Zeitungen, werden immer mehr von einem elitären Publikum konsumiert. Menschen, die bereit sind, für Qualität zu bezahlen.»

Junge Journalisten sollten sich trotz allem nicht entmutigen lassen. Martin Gollmer rät zu einer fundierten Berufsausbildung oder zu einem Studium. «Ob Buchhaltung oder Medizin spielt keine Rolle.» Dazu eine journalistische Ausbildung, wo man lernt, «wie man Inhalte publikumsgerecht vermittelt. Und zwar in allen Medien.»



Martin Gollmer an seinem Arbeitsplatz. Fotografin: Iris C. Ritter

Schreib auch DU für die SALZ



Die SALZ-Redaktion sucht immer neue Autorinnen und Autoren. Du bist neu an der SAL? Gut, dann spitz Deinen Stift, lass Deiner Fantasie freien Lauf und schreib etwas für unsere Literarische Ecke oder gib Deinen Mitstudierenden Ausgehtipps für Deine Region. Oder schreib über ein anderes Thema, das Dich sehr interessiert. Du bist schon länger an der Schule und hast erste praktische Erfahrungen gemacht? Umso besser, lass uns daran teilhaben und schreib einen Text für die SALZ. Selbstverständlich sind uns neue Ideen auch immer willkommen.

Egal wie gut oder weniger gut Du schreibst oder wie viel Praxis Du schon sammeln konntest, zeig Deinen Mitstudierenden, was Du kannst und

unterstütze die SALZ. Die SALZ soll eine Plattform sein, bei der Du die Theorie, die an der SAL gelehrt wird, direkt in die Praxis umsetzen kannst.

Keine Lust? Schade, aber ok. Keine Zeit? Kein Argument. Das Schreiben bei der SALZ ist KEIN Fulltime-Job! Je nach dem zeitlichen Aufwand, den Du aufbringen kannst oder willst, sind Deine Texte willkommen. Das Minimum wäre ein Text, falls Du an der jeweiligen Ausgabe mitschreibst.

Die SALZ erscheint zweimal pro Semester. Jeweils am Anfang und einmal in der Mitte der laufenden Unterrichtsphase. Du hast also für die Texte genügend Zeit.

Du kannst selber entscheiden, ob Du quasi frei für die SALZ schreiben willst oder ob Du in der Stammredaktion sein willst. Dort hast Du volles Mitspracherecht und kannst die Geschehnisse der SALZ selbst mitbestimmen, musst dafür aber einmal pro Monat an der Redaktionssitzung teilnehmen.

Ein weiterer Vorteil ist: Die Texte, die Du für die SALZ schreibst, können für das Forum Journalismus genutzt werden.

Wir würden uns freuen, wenn Du Dich bei uns meldest. Schreib an:

salzredaktion@sal.ch

Deine SALZREDAKTION